

Malen gegen den Raubbau



UMWELTKÄMPFER Paulo Lindner hat sein Leben dem Atlantischen Regenwald verschrieben. Der Gast aus Brasilien stellt im Vebikus aus.

Peter Pfister

Ganz hinten im grossen Atelierraum fällt Licht auf einen Arbeitstisch. Über ein fast fertiges Bild beugt sich ein Mann. Eine riesige Schlange schwimmt auf einem dreckig braunen Gewässer. Gesund ist dieser «Schwumm» gewiss nicht. Mit einem feinen Pinsel zieht Paulo Tajes Lindner langsam Welle um Welle der dreckigen Brühe nach. «Das Bild erinnert an die schlimmste Umweltkatastrophe Brasiliens», sagt er. 2015 brachen zwei Dämme eines Rückhaltebeckens mit Abwässern eines Eisenerzbergwerks im Bundesstaat Minas Gerais. Eine riesige Schlammlawine ergoss sich in den Rio Doce, verschüttete mehrere Dörfer und löschte das Leben im Fluss bis zu seiner Mündung ins Meer komplett aus.

Seit Mitte November weilt der brasilianische Künstler Paulo Lindner in Schaffhausen. Seinen dreimonatigen Aufenthalt organisierte der Verein Partnerschaft Schaffhausen-Joinville, der sich um Kontakte zwischen der südbrasilianischen Stadt und dem Kanton Schaffhausen bemüht. Im 19. Jahrhundert waren zahlreiche von Armut betroffene Einwohner des Kantons nach Brasilien ausgewandert und hatten die Stadt mitgegründet. Seit 2007 besteht eine Partnerschaft zwischen Joinville und dem Kanton. Nach Markus Rück, der vor zehn Jahren im Steiner Chretzeturm Gastrecht genoss, ist Paulo Lindner der zweite Künstler aus der brasilianischen Partnerstadt, der in Schaffhausen zu Besuch ist. Im Atelier von Frank Lüling in der Kammgarn West hat er sich nahe beim Fenster einen Arbeitsplatz eingerichtet.

Wolkenkratzer und Favelas

Lindner arbeitet diszipliniert, geht jeden Morgen ins Atelier und malt. Bereits hat er in seinem temporären Atelier fünf Bilder fertiggestellt. Auf jedem ist ein mystisches Tier zu sehen, das Attribute der menschlichen Welt in oder auf sich trägt. Auf dem Rücken der Rie-

senschlange sind es Wolkenkratzer, einer davon trägt das Schweizer Kreuz. Auch Schweizer Geld stecke im Bergwerkkonzern, der die Umweltkatastrophe ausgelöst habe, erklärt Lindner. Während sich im Tal die Hochhäuser des globalen Kapitals zusammenballen, sind an den zwei vom Schlangenrücken gebildeten Hügeln die Benachteiligten Brasiliens zu Hause. Dicht gedrängt hocken die Häuschen der Favelas auf einem Haufen, ein Antennenwald zierte ihre Dachlandschaften.

Der meiste Urwald ist abgeholzt

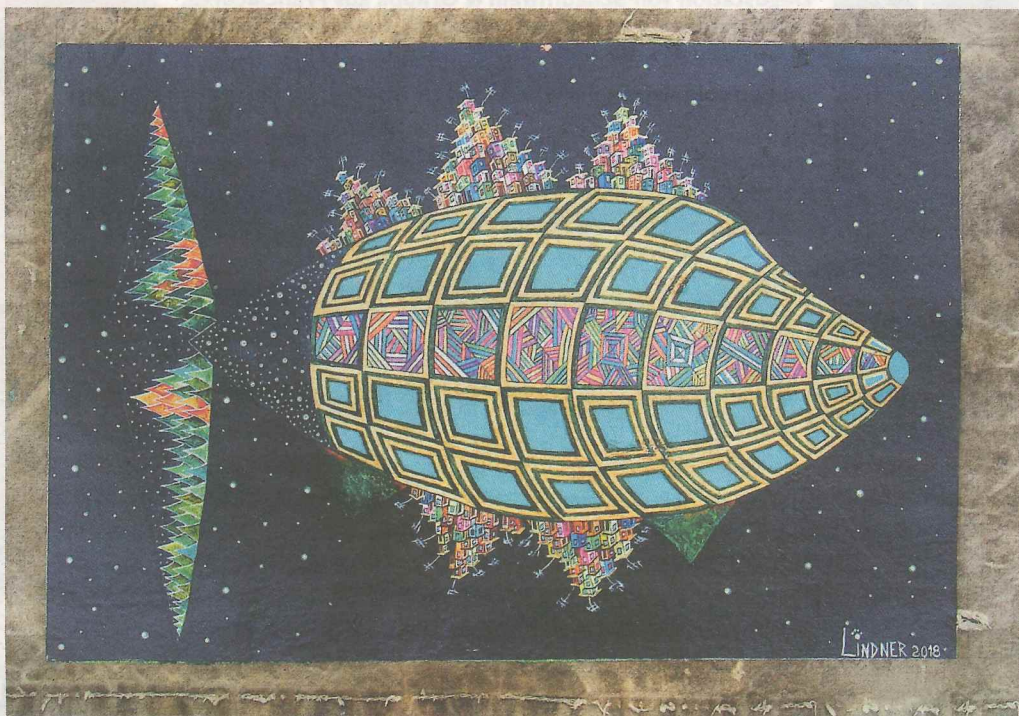
«Ich war zuerst Umweltaktivist, erst später wurde ich auch Künstler», sagt der Brasilianer. Paulos Vater besass eine Schreinerei und kaufte zu diesem Zweck unweit von Joinville Wald, den er 1977 unter Schutz stellen liess. Von der an der Küste gelegenen Mata Atlantica, dem Atlantischen Regenwald, waren 97 Prozent bereits abgeholzt. «Kaum waren die Portugiesen gelandet, hackten sie schon den ersten Baum um, um ein Kreuz daraus zu machen», seufzt Lindner. Schon früh gab der Vater seinem Sohn die Idee mit, dass die natürlichen Ressourcen geschont werden müssen und der Mensch nachhaltig zu wirtschaften habe.

Lindner patrouillierte zusammen mit einem Freund im Wald, um Wilderer und Palmherzsammler aufzuspüren und der Polizei zu übergeben. 10 000 Hektaren umfasst der Wald, durchflossen vom Flösschen Cubatão mit einem pittoresken Wasserfall. «70 Prozent des in Joinville verbrauchten Wassers stammt von diesem Schutzgebiet», sagt Lindner.

Kampf gegen Wasserkraftwerk

Ende der 90er-Jahre war die Idylle plötzlich bedroht. Ein Kraftwerkprojekt wollte die Wasser des Cubatão zur Energieproduktion nutzen. Ein Staudamm knapp ausserhalb des geschützten Waldes hätte dem Flösschen den Garaus gemacht. Paulo Lindner setzte alle Hebel in Bewegung. Die vom ihm mitgegründete Umweltbewegung legte sich mächtig ins Zeug. Sie konnte den deutschen Turbinenhersteller dazu bewegen, sich aus Umweltschutzgründen vom Projekt zurückzuziehen. Die Initianten des Kraftwerkprojekts mussten schliesslich klein beigeben. «Aber wir müssen auf der Hut bleiben», sagt Paulo Lindner.

Lindner will mit seinen Bildern Aufmerksamkeit für die Umweltzerstörung wecken. Am Anfang habe er einfach T-Shirts bemalt, sagt der Künstler. Eines Tages fielen diese einer Freundin auf und sie sagte zu ihm, er solle doch zu malen beginnen. Lindner beherzigte den Rat. Bis 2003 hatte er seine eigene Holzbaufirma, seit 2006 male er hauptberuflich und könne davon leben, sagt er stolz. Als Malunterlagen benutzt der Künstler gebrauchte Lastwagenplanen. «Manche von ihnen wurden wohl benutzt, um Raubholz zuzudecken,



«Nosso Futuro Comum»: Die Erde als mystischer Fisch im Weltall.

zVg

nun dienen sie einem besseren Zweck», meint er. Seine Bilder sind bunt, die naive Formsprache erinnert an indigene Kunst. «Schon als Kind faszinierte mich die Welt unserer indigenen Völker», erinnert er sich. Geometrische Muster, die immer wieder auf seinen Tiergestalten vorkommen, habe er beispielsweise Körperbemalungen brasilianischer Ureinwohner abgeschaut. Sie zieren etwa den Rüssel des Tamandua, eines Ameisenbären, den Lindner während der Fussball-WM malte. Dessen Rücken ist bedeckt mit Flaggen teilnehmender Staaten, die Geld in Firmen investiert haben,

welche an der Zerstörung der brasilianischen Natur beteiligt sind.

Auf dem Fisch durchs All

Die Beine des Tamandua und sein dicker Schwanz beherbergen wie die Riesenschlange Hochhäuser und Favelas. «Zahlreiche Tierarten wurden ausgerottet, ohne dass jemand Notiz davon nahm, dabei sitzen wir doch alle im selben Boot, die Natur und wir», klagt Lindner. Dies symbolisiert das Bild «Nosso Futuro Comum – Unsere gemeinsame Zukunft», auf dem die Menschheit mit einem mystischen Fisch als Raumfähre durchs All rauscht. Zwei kleine grüne Zacken deuten den letzten Rest an, der vom Regenwald geblieben ist.

Die Kunsthalle Vebikus nahm Lindners Arbeit zum Anlass, unter dem Titel «Natur. Was sonst?» eine Gruppenausstellung einzurichten. Lindners Werke hängen neben den Sonnenbildern von Heinz Niederer und Marianne Engels halluzinatorischen Pflanzen- und Pilzwelten. Anna Comiotto erzeugt mit Hilfe von Erz, Gestein, und Erde Strom, der sich in einem Schalltrichter als Ton entlädt. Und Christian Ratti lässt kleine Tiere mit ihren Füsschen zeichnen. Lassen Sie sich verzaubern!



Paulo Lindner beim Auswählen seiner Werke in der Kunsthalle Vebikus.

Fotos: Peter Pfister

Vernissage der Ausstellung «Natur. Was sonst?» ist morgen Freitag, 14. Dezember, um 19 Uhr. Die Ausstellung dauert bis zum 27. Januar.